

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 79 (1953)  
**Heft:** 35  
  
**Artikel:** Wenn einer kommt und mich erschlägt  
**Autor:** Ehrismann, Albert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-492570>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# PHILIUS KOMMENTIERT

Einer meiner Freunde, aus den Ferien zurückgekehrt, meinte mit ironischem Augenzwinkern: «Du hast von mir doch keine Ansichtspostkarte erwartet?» Ich fragte zurück: «Warum nicht?» Er gab zu verstehen, daß das Postkartenschreiben Sache des Spießers, daß es auf alle Fälle etwas Veraltetes sei. Etwas, was zu den abgestandenen Rührseligkeiten gehöre.

Ich aber meine, daß mit der Abschaffung «der abgestandenen Rührseligkeiten» ein Abbau der Form überhaupt Hand in Hand gehe. Sobald wir nur noch das tun, was keine Strapaze verursacht und was zu den «unumgänglichen Notwendigkeiten» gehört, verliert das Leben an Charme. Gerade das scheinbar Unnötige ist in einem höheren Sinne das Allernötigste. Mit einem Dokument denen daheim bekannt zu geben, daß man sich ihrer erinnert, das hat mit Rührseligem nichts zu tun. Wer hingeht und eine Karte kauft, wer hingeht und eine Postmarke ersteht, wer hingeht und diese Karte beschreibt und sich vorher den Satz überlegt, der überwindet damit Pomadigkeit und Phlegma und nimmt eine Strapaze freiwillig auf sich. Und es ist gerade diese freiwillige Uebnahme von Strapazen, die dem Leben Sinn und Farbe verleiht.

★

Der englische Kunstkritiker Herbert Read hat einmal die pointierte Behauptung gefan, der von der heutigen Zivilisation geformte Durchschnittsmensch sei für ästhetische Dinge so gut wie tot.

Zu diesem Thema lese ich in einer deutschen Zeitschrift folgendes:

«Es sollte niemand daran Zweifel hegen, daß Kunst ganz allgemein heute weniger gefragt ist als je zuvor, und daß Kunstverstand – selbst in den Reihen derer, die ihn zu praktizieren versuchen – selten geworden ist. Die Zeit, in der wir leben, hat neue Bedingungen geschaffen. Diese sind der Kunst nicht eben freundlich, – es sei denn, die «Kunst» unterwerfe sich ihnen und suche dort ihre Chance, wo der Handel, das Managertum sie zu finden wissen: in der Angleichung an den Massengeschmack, die Sensation, die Aktualität. Die «Möglichkeiten» der Kunst scheinen heute groß – in Hinsicht auf Verbreitung und wirtschaftliche Nutzung. In Wahrheit sind sie geringer denn je. Die Entscheidung, ob reine oder en-

gagierte Kunst, ist schon überholt von der nüchternen Frage: ob sie (gleichgültig, für was sie sich engagiere) nutzbar, verkäuflich, gewinnbringend sei. Das Ideal ist nicht mehr die Parteinahme, sondern der attraktive Job. Und wo die Kunst – welcher Gattung immer – sich solchen Regeln unterwirft, ist nicht das Ästhetische oder Moralische ihr Antrieb, sondern das Materielle. Das Gesetz des Künstlers lautet dann nicht mehr: leiste das Beste! – sondern: schaffe das Verkäuflichste! Für den Literaten: schreibe den Bestseller!»

★

Sherpa Tensing, einer der Bezwingen des Mount Everest, hat eine strapazenreiche Europareise hinter sich. Wie ein dressiertes Zebra ist er in den Gesellschaften herumgereicht worden. Freundschaft hat er gelächelt und manches über sich ergehen lassen. Seine Frau und seine Töchter durften an dem Erfolg Anteil haben und man hat es ihnen von Herzen gegönnt, denn des Papas Erfolge sind zumeist auch mit den Nervenopfern der Mama erkaufte. Nun hört man, daß ein «Alpine Institute of India» gegründet werden soll, für das Tensing als Leiter vorgesehen ist. Also: Direktor Tensing. Wenn es sich in diesem Institut

um eine Bergsteigerschule handelt, dann kann man zum Ganzen nur Ja sagen, so es aber wirklich ein Institut ist, als gleichsam eine Forscherstätte, eine Stätte, wo das Alpine wissenschaftlich in Flaschen abgezogen wird, dann kann sich Tensing sicher nicht im Element fühlen. Das Akademische liegt ihm fern, und es wäre ein krasser Irrtum, ihn dazu verurteilen zu wollen. Tensing ist ein Naturbursche, ein Bergsteiger aus Berufung und Leidenschaft, aber er ist kein Direktor und noch weniger ein Alpinist, der das Bergsteigen «institutsmäßig» erfassen möchte. Mir kommt es so vor, als ob man den Velofahrer Kübler zum Direktor der städtischen Verkehrsbetriebe machen wollte.

Es gibt eine populäre Auffassung, der Praktiker gehöre auf den Posten und ja nicht der Theoretiker. Es liegt solchem Denken ein Respektmangel vor dem Geistigen und Theoretischen zu Grunde. Man wird nicht darum herumkommen, daß die schönsten Häuser nicht von Bauführern, sondern eben von den theoretischen Architekten entworfen worden sind.

## Wenn einer kommt und mich erschlägt

Seid vorurteilslos,  
seid gerecht!  
Wie ist doch  
dieses Liedlein schlecht,  
wenn einer kommt  
und mich erschlägt,  
der nicht nach  
meiner Meinung fragt!

Wie ist doch  
dieses Liedlein gut,  
wenn einer also  
spricht wie tut  
und beispielsweise  
mir mein Heil  
läßt ohne eignes  
Vorurteil!

Albert Ehrismann

## Prophezeiung

Im Jahre 1829 fuhr das erste, von einer Schraube getriebene Dampfschiff durch den Hafen von Triest. Der Erfinder ist Joseph Ressel, und schon sieht er sich am Ziel aller seiner Hoffnungen. Doch die Maschine stockt. Ein schlecht gelötetes Dampfrohr war geschmolzen, es ließe sich in ein paar Stunden reparieren, aber die Triester Polizei greift ein, verbietet die Fortsetzung der Versuche und erklärt wörtlich und ohne Angst vor der Nachwelt: «Die Schraube hat sich als untauglich zum Betrieb der Dampfschiffahrt erwiesen!» n.o.s.

## Botanische Forderung

«Bäume, laßt den Jätstock zum Licht!» rief jemand im Eisenbahnwagen, als der ungezogene Sohn einer achtlosen Mutter sich an den Fensterplatz drängte.

Satyre

**KALODERMA**  
*Gelee*  
**NIE MEHR RAUHE HÄNDE**  
100% Schweizer Produkt Kaloderma AG, Basel

In den **BAUR AU LAC - Kellereien** findet der anspruchsvollste Kenner seinen Tropfen. Bitte telefonieren Sie 051 23 63 60, oder besuchen Sie uns im Laden-Geschäft Börsenstrasse 25 in Zürich; wir helfen Ihnen sehr gerne die Wahl treffen und können Sie über Qualität und Lagerfähigkeit der verschiedenen Jahrgänge und Provenienzen aufklären.

**Fortis**  
UHREN  
WELTBEKANNT